

Der Gejellſchaftler.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 86.

Donnerstag den 27. Juli

1865.

Dieſes Blatt erſcheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienſtag, Donnerſtag und Samstag. Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 kr., im Bezirke Nagold ſammt Poſtaufschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theil unſeres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreiegeſpaltene Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr.

Amthche Bekanntmachungen.

21¹ Walddorf,
Oberamts Nagold.
Jagd-Verpachtung.
Der Jagdpacht
auf dieſiger und Non-
hardter Markung
iſt abgelaufen und ſollte in Folge gemein-
deräthlichen Beſchlusses auf weitere 3 Jahre
an den Meißbietenden wieder verliehen
werden.

Zu dieſer Verhandlung iſt Tagfahrt auf
Montag den 1. Auguſt d. J.,
Mittags 1 Uhr,
anberaumt, wozu die Viehhaber, unbekannt
mit den nöthigen Zeugniſſen verſehen, auf
das dieſige Rathhaus eingeladen werden.
Schultzeiſenamt.
Gänſle.

Privat-Bekanntmachungen.

Nagold.
A b ſ c h i e d.
Freunden und Bekannten, von welchen
ich mich nicht mehr perſönlich verabschieden
konnte, wünſche ich auf dieſem Wege ein
herzliches Lebwohl!
Chriſtian Klaiſ.

21¹ Nagold.
2—3000 fl.
Privatgeld werden gegen Verſicherung
oder gute Bürgſchaft ausgeliehen; von wem?
ſagt die Redaktion.

Dr. Suin de Boutemard's

aromatiſche Zahn-Paſta, ein anerkannt zweckmäßiges, au-
gelauterter und vollkommen geeigneter Stoffen zuſammenge-
ſetztes Präparat zur Cultivirung der Zähne und des Zahnlei-
ſches, reinigt bei weitem ſchneller und ſicherer als die ſeit her
bekannt und benutzten Mittel, ohne auch nur im Geringſten
den Zahnschmelz anzugreifen, und indem ſie kräftigend und ſtärkend einwirkt, ertheilt ſie gleichzeitig
der ganzen Mundhöhle eine höchſt wohlthätige Friſche. — Dr. Suin de Boutemard's Zahnſeife
empfehit ſich daher mit vollem Rechte als eines der nützlichſten und auch wohlſteilen Cosmeti-
ques — 1/2 für mehr monatlichen Gebrauch ausreichendes Päckchen koſtet 21 kr., 1/2 Päckchen
42 kr. — und beſindet ſich der **Alleinverkauf** für Nagold und Umgegend fortgeſetzt in der
G. W. Zaiſer'schen Buchhandlung.

Oberjeſingen. Für Landwirthe.

Bei gegenwärtigem Futtermangel empfehle
ich gleich nach der Ernte den beſten

Incarnat-Kleſamen
in geſälliger Menge in Stoppeln zu ſäen,
um das Viehfutter zu vermehren und der
weiteren Entwerthung der Thiere vorzu-
beugen. Die Preiſe per Pfund werden
jebr billig geſtellt.

Die Herren Ortsvorſteher werden ge-
beten, dieſes geſälligſt im Intereſſe der G. P.
Landwirthe bekannt machen zu laſſen.
Baldigen Aufträgen ſieht entgegen
Samenbändler J. W. Kirn.

Nagold. Wahlvorſchlag.

In einer bei Bierbrauer Sautter am
Jakobi-Feiertag ſtattgehabten Verſammlung
wurden zur Wahl in die Ortſchulbe-
hörde vorgeschlagen:

Waldmeiſter Günftler,
Gerber Kappler,
Kronenwirth Maier.

Zur Wahl in die Ortſchulbehörde wer-
den vorgeschlagen und empfohlen:
Leonhard Kayy, Tuchmacher,
Rechtskonſulent W. L. O. K.,
G. W. Burſt, Verwaltungskammar.
Mehrere Wahlberechtigte.

Zweckenberg,
Oberamts Calw.
Miſſionsfeier
Sonntag den 30. Juli,
Nachmittags 1 1/2 Uhr,
wozu freundlich eingeladen wird.

Nagold.
Viele billige
Strohüte
kann noch anbieten
J. C. Pfeleiderer.

Nagold.
1—2 Wagen guten Düngers zu er-
fragen bei der
Redaktion.

Tages-Neuigkeiten.

Das erledigte Kammeramt Neuthin wurde dem Oberrechnungs-
kammer-Reviſor Colb übertragen.

Stuttgart, 22. Juli. (179. Sitzung der Kammer der Abg.)
Die Tagesordnung führt zuerſt zu dem Finanzkommiſſionsbericht über die
Nachhergenz von 75,000 fl. für Erbauung einer Garniſonskirche in Ulm;
Berichtserſtatter Dettinger. Es entſpinnſich eine längere, zwei Stunden
andauernde Debatte, in welcher wir namentlich die alles ergreifende
Rede des Prälaten v. Hauber bewundern, und dennoch war auch ſie wir-
lungslos, und ging der Antrag von Hopf, über dieſe Poſition zur Tages-
ordnung überzugehen, weil man in Ulm keine eigene Garniſonskirche
brauche, ſondern die Soldaten wie andere Chriſtenmenschen zu andern
Chriſtenmenschen in die gewöhnliche Kirche gehen könnten und nicht, wie
eine Herde Schafe in den Hirt, in die Kirche getrieben werden, mit 40
gegen 29 Stimmen durch. Ein außerordentlicher Staatsbeitrag von 7000 fl.
zur Reparatur der biſchöflichen Gebäulichkeiten in Kottenburg und eine
Nachhergenz von 100,000 fl. zur Verſtellung einiger Pfarrhäuſer für neu-
errichtete evangeliſche Pfarren, ebenſo eine weitere Nachhergenz von
12,000 fl. Staatsbeitrag zur Reſtauration des Chors der Domkirche in
Kottenburg werden ohne alle Debatte verwilligt; dagegen erhebt ſich eine
längere Diſkuſſion über die beantragten Staatsbeiträge von je 50,000 fl.
für den katholiſchen und für den evangeliſchen Kirchenbauverein in Stutt-
gart. Hopf will gar Nichts verwilligen und beantragt Uebergang auf
Tagesordnung. Die Kommiſſionsmehrheit beantragt, für den Bau einer
kath. Kirche die erſtarrten 50,000 fl., für den Bau einer neuen evangeli-
ſchen Kirche nur 25,000 fl. zu verwilligen; eine Kommiſſionsminderheit

50,000 fl. genehmigen; Wächter beantragt, jedem der beiden Vereine die
gleiche Summe, und zwar wenigſtens 30,000 fl., zuſchießen zu laſſen. Die
Abſtimmung ergab, daß der Hopf'sche Antrag auf Tagesordnung hiñſicht-
lich der kath. Kirche mit 61 gegen 10, hiñſichtlich der evang. mit 55 ge-
gen 16 Stimmen verworfen wird; ebenſo wird der Antrag auf Bewillig-
ung der vollen Regierungserſtattung bei der kath. Kirche mit 36 gegen 35
will für die kath. Kirche nur 30,000 fl., dagegen für die evang. Kirche
Stimmen, bei der evang. mit febr großer Mehrheit abgelehnt. Dagegen
wird der Wächter'sche Antrag auf Bewilligung von 30,000 fl. bei der
kath. Kirche mit großer Mehrheit, bei der evang. mit 37 gegen 34 Stim-
men angenommen. — Die Erigenz von 40,000 fl. zu Beiträgen an Ge-
meinden für Verſtellung von Schullehrerwohnungen in Folge der Errich-
tung neuer Schulmeiſterschellen wird ohne Debatte, die Summe von
15,000 fl. zu einem Staatsbeitrag für Erbauung eines Kurſaals an die
Gemeinde Friedrichshafen nach kurzer Diſkuſſion verwilligt.

* Nagold, 26. Juli. Am geſtrigen Jakobifeiertag bezieht
der Verein für Verſorgung verwaiſelter Kinder,
ſowie der Bibelverein des Bezirks ſeine Jahresfeier in Wildberg.
— Nachdem die Pflegetlinge des erſtgenannten Vereins mit ihren
Pflegettern auf Koſten des Vereins im Gaſthaus zum „Adler“
zu Mittag geſpeiſt hatten, begann um 2 Uhr die ſiedliche Feier.
Nach dem Eingangsgebet von Hrn. Stadtpfarrer Kiſcher von
dort hielt Hr. Pfarrer Stein von Kottfelden eine Anſprache über
die Wichtigkeit und rechte Wirksamkeit dieſer Vereine, woran er
die Jahresberichte über dieſelben reichte. Erſterer hat ſeit ſeinem

fast 20jährigen Bestehen schon über 100 Kinder zur Erziehung in christlichen Familien untergebracht. Gegenwärtig hat er 22 Kinder in seiner Pflege. Die Einnahmen desselben beliefen sich im letzten Jahr sammt Kassenvorrath auf 720 fl., die Ausgaben auf 585 fl., so daß eine Summe von 135 fl. in der Kasse bleibt. — Der Hilfsbibelverein des Bezirks wurde im letzten Jahre auf Anregung der Diöcesynode ganz neu konstituiert. Er hat seine gedruckten Statuten, nach welchen er sich nicht nur zu Beiträgen für diesen Zweck, sondern auch zur Erforschung des Bibelbedürfnisses des Bezirks und zu fleißigem Bibellefen verpflichtet. Die Zahl der Mitglieder ist bis jetzt 728 (worunter Nagold mit 273, Iselshausen mit 66, Sulz mit 100, Rothelnden mit 77 obenan stehen), die einen jährlichen Beitrag von 180 fl. zusammenzulegen sich vereinigt haben. Dadurch ist der Verein in den Stand gesetzt worden, alle von der Stuttgarter Bibelanstalt bezogenen Bibeln zum vollen Preis zu bezahlen und dieselben demnach theils unentgeltlich, theils zu ermäßigten Preisen an die Bezirksangehörigen abzugeben. Im ganzen Bezirk ist nun auch der schöne Brauch eingeführt, jedem Brautpaar an seinem Ehrentage eine schön gebundene Traubibel zu reichen, was bisher immer guten Anklang fand. Die ganze Einnahme des Vereins betrug im verfloffenen Jahre 500 fl., die Ausgaben 378 fl., so daß sich ein Kassenvorrath von 122 fl. ergibt. Sodann hielt Herr Defan Freihof er eine Katechese mit den anwesenden Pflinglingen über Matth. 18, 11. — worauf Herr Pfr. Hummel von Warth mit einer Rede über Lucä 9, 55. 56. (als einem Wort des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung) und mit Gebet die liebliche und gesegnete Feier schloß.

Se. Majestät unser König besuchte am 22. Juli die Städte Isny und Waagen, und wurde überall mit begeisterten Jubel empfangen.

Stuttgart, 21. Juli. Gestern früh sind 70 Säger von hier zum Sängerkongress nach Dresden abgereist.

Stuttgart, 21. Juli. Der bekannte Oberstudienrath a. D. Dr. Kapff, Redakteur der Feuerwehzeitung, hatte neulich das Unglück, bei Besuch der Ausstellung aller möglichen Herde und Feuerungen, namentlich mit holzsparenden Einrichtungen, zu fallen und sich dabei schwer zu verletzen. Heute ist die Nachricht hier eingelaufen, daß er in Schwemningen seinen Wunden erlegen sei. Er war ein Mann von eifrigem Streben für alles Gemeinnützige und dabei ein jovialer Gesellschafter.

Beingarten, 17. Juli. Heute Nacht nach 11 Uhr gerieth ein heurlaubter Soldat beim Heimgehen in Wortwechsel mit zwei Burschen, die sich noch auf der Straße aufhielten. Der Soldat erzählte zu Hause seinem Vater, der eben von einer Weinwirtschaft zurückgekommen, daß er geschimpft worden sei. Der Vater verließ nun mit dem Sohn das Haus, ergriff von einem Wagen ein Stück Holz, eilte auf die Bursche los und schlug auf sie ein. Einer der Angegriffenen, Knecht Wilhelm Schneider in Baumgarten, griff zum Messer und stach den Vater in die Seite, daß der Tod sofort eintrat. Der Erstochene hinterläßt eine Frau und 4 Kinder. — In der gleichen Nacht wurde zu Mochenwangen einem das Hirn eingeschlagen. — In Ravensburg wurde einem das Ohr abgerissen oder abgeschritten! Traurige Zeichen der Zeit!

Unter dem 21. Juli berichtet das „Amb. Tagblatt“: Der Markt Sabubach brennt seit heute Morgen 3 Uhr. Die vom Amberger Thor nach links liegende Seite ist größtentheils abgebrannt. (70 Wohnhäuser mit den Nebengebäuden.) Mit größter Mühe und Anstrengung wurden die Kirche, der Pfarrhof und das Schulhaus gerettet, obwohl diese ringsum von einem Feuermeer umgeben sind. Sieben Spritzen sind in Thätigkeit und noch Morgens 7 Uhr ist die Gefahr der Weiterverbreitung nicht vorüber. (St. A.)

Dresden, 24. Juli. Ein Münchener Telegramm des Dresdener Journals berichtet, daß Hr. v. d. Pfordten gestern auf Einladung des Hrn. v. Bismark nach Salzburg gereist sei.

Köln, 24. Juli. Eine Abtheilung nassauisches Militär pflanzte sich am Sonntag Nachmittag gegen 4 Uhr vor dem Hotel Kahned in Oberlahnstein auf und schritt um 6 Uhr zur Räumung der Lokalitäten. Die Abgeordneten und Festgenossen subren theils in zwei Dampfschiffen, theils auf der Eisenbahn zurück. (T. d. St. A.)

Berlin, 24. Juli. Die heutige Arbeiterversammlung wählte

ein aus Abhängern von Schulze-Delthsch und Lassalle zusammengesetztes Komitee zur Berufung einer Massenversammlung behufs der Wahrung der Vereinsrechte. (T. d. St. A.)

Regensburg, 22. Juli. Der König von Preußen ist heute früh 8 Uhr über Passau nach Salzburg abgereist. Ueber den Zweck und Inhalt der gestern hier abgehaltenen sechsstündigen Konferenz herrscht natürlich das tiefste Geheimniß. Die Wiener Presse vermutet, daß es sich bei diesem Ministerkonseil wohl um die Feststellung der weiteren Haltung Preußens in der Schleswig-holsteinischen Angelegenheit gehandelt habe, worüber ja Angesichts der in Aussicht genommenen Zusammenkunft mit dem Kaiser von Oestreich Entschlüsse gefaßt werden müssen; dies wird jedoch von den Oeffiziellen zurückgewiesen. Von dringlicher Wichtigkeit muß die Beratung wohl gewesen sein, weil außer Herrn v. Bismark auch die Minister v. Roon, v. Mähler, v. Jbenpitz und v. Bodelsdingh, dann die Gesandten in Frankreich und Oestreich, die Herren v. d. Goltz und v. Werther, anwesend waren. (N. K.)

Brieg, 18. Juli. Der gegenwärtige Besitzer der Herrschaft Löwen, Freiherr v. Eckardstein, hatte in seinem Schlosse die Wohnung des Küstlers erweitern lassen. Beim Begreifen einer Mauer kam ein Schwanz Tageslicht, welcher in zwei großen Ritzen angeblich die Summe von 500.000 Thren. umfassen soll. Man will das Geld, welches östreichisches Gepräge trägt, in Scheffeln gemessen und, wie mein Gewährsmann mir versichert, 6 1/2 Schffel damit angefüllt haben. Es läßt sich vermuthen, daß das Geld zur Zeit des 30jährigen Krieges von dem damaligen Besitzer des Schlosses, dem Grafen v. Bes, vor den Feinden verborgen worden war. So schreibt man der Schles. Ztg.

Wien, 20. Juli. Ueber eine persönliche Begegnung des Kaisers Franz Joseph mit dem König von Preußen in Gastein ist noch Nichts bestimmt, was auch die Zeitungen vom Gegentheil melden mögen. Es ist möglich, daß es dazu kommt; es ist wahrscheinlicher, daß es nicht dazu kommt — in dieser Weise charakterisirt man uns die verschiedenen Ebancen. (N. Z.)

Wien, 22. Juli. Gestern Abend wurde ein beträchtlicher Theil des Badeorts Ischl durch eine verheerende Feuersbrunst eingeäschert.

Wien, 24. Juli. Das Frankf. J. hat von hier folgendes Telegramm: Heute erfolgt die Veröffentlichung der Namen des neuen Ministeriums. Der Schluß der Sitzung des Reichsraths erfolgt am 27. Juli mit kaiserlicher Theonrede. (S. W.)

Florenz, 20. Juli. Nach Mittheilungen im „Monde“ ergreift man in Südtalien ganz eigenthümliche Mittel zur thatsächlichen Abschaffung der Todesstrafe. Es bestätigt sich, daß in Savona der Henker bei einer Hinrichtung nur mit größter Mühe durch die Gensd'armie vor der Volkswuth beschützt werden konnte. In Messina wurde der Henker ermordet (!) und als Freudebezeugung über diesen glänzenden Akt der Humanität waren an demselben Abend viele Fenster illuminiert. (Sch. B. Z.)

Paris, 23. Juli. Man erzählt sich hier von einer Unterredung, die der Herzog von Grammont mit Herrn v. Bismark in Karlsbad gehabt habe, in welcher letzterer geäußert habe, daß, wenn Oestreich fortfahre, den Prinzen von Augustenburg zu protegiren, er diese Nacht mit Gewalt aus den Herzogthümern hinaustreiben würde, selbst auf die Gefahr eines Krieges mit dem Kaiser Franz Joseph. Als der Herzog von Grammont, überrascht von dieser Offenberzigkeit, erwiderte: es sei dies ein sehr gefährliches Spiel, und leicht könnte es sich fügen, daß Preußen auf diesem Wege ganz Deutschland gegen sich haben könnte, versetzte Herr v. Bismark, daß ihm dies gleichgültig sei, da er mit allen zusammen fertig werden zu können hoffe. Aber nicht allein diese Mächte, bemerkte nun Hr. v. Grammont, sondern auch Rußland und England, ja auch Frankreich werde er als Gegner finden, indem letzteres, wie er ihn versichern könne, sich auf die Seite des deutschen Bundes stellen werde. Herr v. Bismark meinte dies bezweifeln zu dürfen und es darauf ankommen lassen zu wollen. Damit trennten sich die beiden Staatsmänner und Herr v. Grammont berichtete augenblicklich den Inhalt dieses Gesprächs hieher, von wo aus eine Mittheilung desselben an das Wiener Kabinet erfolgte, das, unter Bezeugung seines Dankes für diese Aufmerksamkeit, erwiderte, es wisse vollkommen, was Herr v. Bismark beabsichtige, sei aber auf alle Fälle vorbereitet. — Dieser Tage begegnete Abd-el-Kader dem General Lamoriciere in der Straße Rivoli. Der General war zu Fuß und in bürgerlicher

Kleidung; Abd-el-Kader fuhr in einem vierispännigen Wagen in die Tuilerien, mit dem Bunde des Großkreuzes der Ehrenlegion über seinem Burnus. Lamoriciere blieb einen Augenblick stehen und fixierte den Emir, der denjenigen vollkommen erkennen konnte, der ihn zum Gefangenen gemacht hatte. Eine lebhafteste Bewegung ging in diesen beiden Männern vor, die sich seit 1847 nicht wieder gesehen hatten; jeder setzte seinen Weg fort, um wohl im Stillen über die Wechselfälle im menschlichen Leben nachzudenken. (St. A.)

(Romantik im Pferdestall.) In diesen Tagen wurde in Paris der Selbstmord eines zwanzigjährigen Mädchens, Namens Marie Delvigen, welche dazu einen ganz eigentümlichen Beweggrund hatte. Marie diente nahe bei Paris auf einer Kaiserrei und stand im Begriff, sich mit einem jungen Kutscher, Namens Mederic P. . . zu verheirathen. Neulich wurde derselbe zur Aushebung angelost. Leider zog er eine schlechte Nummer. Das junge Mädchen war darüber trostlos. Sie hätte gern Alles hingegeben, um ihren Bräutigam vom Militärdienste zu befreien. Aber — sie hatte nichts. Die Zeit rückte heran, da die Aushebungs-Commission ihre Auswahl treffen sollte. Es stand nicht zu erwarten, daß sie einen solchen Hercules vom Dienste befreien würde. Die Schwierigkeit war groß, doch Marie mußte sie zu überwinden und zwar auf folgende Weise: Es gelang ihr, in das Schlafzimmer ihres Bräutigams, in den Pferdestall zu schleichen; sie erfaßte, während er schlief, seine rechte Hand und schnitt ihm mittelst eines sehr scharfen Messers, das sie mitgebracht hatte, ohne zu zittern, zwei Glieder des Zeigefingers ab, wodurch er zum Soldatendienste untauglich wurde, aber die Fähigkeit zum Pferdeleuken behielt. Die Justiz, die Feindin aller Romantik, erkannte in diesem Beweise übermäßiger Liebe nur ein Vergehen, und während der Bräutigam in ein Krankenhaus gebracht wurde, kam Marie ins Gefängniß. Als sie ihre Strafe verbüßt hatte, wollte sie ihren Heirathsplan wieder aufnehmen, allein der Kutscher wollte seine Hand nicht derjenigen geben, die damit schon einen solchen Mißbrauch getrieben hatte. Die Arme stürzte in Verzweiflung und stürzte sich in die Seine, aus der ihr Leichnam in der Nähe von Saint-Cloud herausgezogen wurde.

Die lustigen Räuber.

(Fortsetzung.)

IV.

Georg der Vierte auf der Flucht vor dem Constabler.

Man wird sich erinnern, daß der junge Frank Frampton beim Einbruch der Räuber durch ein Verfahren, welches ihn beinahe erdroßelte, bewußtlos zu Boden geworfen worden, und daß es dem alten Gärtner nicht viel besser gegangen war. Der alte Mann erholte sich indeß nach einiger Zeit hinreichend, um aufstehen zu können, und indem er die Abwesenheit der Wache, Sandy Go's, der eben hinausgegangen war, benutzte, sprang er, da seine Thür von außen verschlossen war, zum Fenster, welches nur vier Fuß über dem Boden war, hinaus, trat dann vorsichtig in's Haus und ging auf das Gemach zu, wo der Stalljunge schlief. Derselbe war nicht da — aber dem Gärtner kam ein richtiger Gedanke, er eilte nach dem Kohlenbehältniß, und dort hatte sich der arme Teufel verkrochen. Er kannte die Stimme des Gärtners und kroch heraus, und Beide liefen aus dem Hause, versteckten sich in die Gebüsch, raunten an der Staketenwand hin und ruhten nicht eher aus, als bis sie an eine Laube gelangten.

Hier sagte der Gärtner dem Jungen, er soll so schnell, als ihn seine Beine trügen, nach der Landstraße laufen, um die Patrouille zu suchen, während er in's Dorf eilen und Matthew Pringle, den Constabler, herauspöchen wollte.

Es wird jetzt nothwendig sein, zum Abzuge des jungen Tatmann aus dem Hause dieser unglücklichen Familie zurückzukehren, und nicht zu vergessen, in welchem eigentümlichen Zustande er in die dunkle Nacht hineintaumelte, indem er mit übermüthigem Gelächter alle Begleitung einer Laterne oder eines Knaben, der seine ungewissen Schritte geleitet hätte, abwies.

Er war nicht sehr weit auf dem Sandwege fortgeschritten, als ein fürchterlicher Regenschurz herunterrauschte, und um ein Obdach vor dem Wetter zu haben, ging er zur Seite unter den Bäumen, einer Anflanzung, durch welche er seinen Weg nach der Landstraße nahm. Es begab sich aber, daß er ein großes Stück weiter unten, als er beabsichtigte, herankam, und da er

er sich vor einem kleinen Gasthause an der Straße sah, begann er an die Läden zu trommeln, was die Wirthin an das Fenster brachte, die nachdem, sie sich über seine Zahlungsfähigkeit versichert hatte, aufschloß und den lärmenden Nachtschwärmer einließ. Hier blieb er eine Stunde und trank unter dem Vorwande, durch und durch naß zu sein, mehrere Gläser Grog. Endlich wurde sie ihn los, und der Gutsbesizersohn stolperte in einem noch unzurechnungsfähigern Zustande als vorher, weiter in die Nacht hinein.

Herr Peter gelangte in die Hauptstraße des Dorfes, und hier erinnerte er sich plötzlich an zwei alte Jungfern, welche fünf Tagen hielten, und einst Ursache gewesen waren, daß er die Peitsche bekommen hatte, weil er nämlich an den Schwanz eines ihrer Lieblinge einen Schwärmer befestigt hatte. Er besann sich recht gut darauf — es war am fünften November vor sieben Jahren gewesen. Er blieb stehen — sah nach den Schlafkammerfenstern hinauf — dann nach den Läden des Speisezimmers — und sein Gedankengang endigte damit, daß er einen großen Stein aufhob und ihn durch eines der Kammerfenster warf, wobei er zugleich ein Geheul wie ein Währwolf ausstieß. Es machte dies dem wackern Landjunker um so mehr Vergnügen, als das Haus der alten Mädchen sich keine zwei Thüren von der Wohnung Matthew Pringle's, des Constablers, befand.

Diese nächtliche That brachte die beiden alten Jungfern augenblicklich an die Fenster, welche sie aufstießen und laut: „Diebe! Diebe! Constabler! Constabler! Herr Pringle! Herr Pringle!“ schrien.

Platz! flog wieder ein Stein durch die Luft und in das Kammerfenster der so zum Schutze aufgerufenen Persönlichkeit, und die Minute darauf war dieser unschätzbare Polizeibeamte an seinem Fenster, durch welches er sein kahles Haupt gerade zeitig genug steckte, um zu hören, wie ein ähnlicher Gruß einem dritten Fenster im Dorfe gewidmet wurde, eine Bemerkung, nach welcher es ihm klar vor die Seele trat, daß er eilend sich aufmachen müsse, den Ruhestörer abzufangen, wenn derselbe nicht alles Fensterglas im Dorfe zerschmettern sollte.

Während Matthew Pringle in äußerster Hast in seine Kleider fuhr, hatte der fidele junge Herr seinen Weg fortgesetzt, bis er sich dem Hauptgasthose des Dorfes, nämlich dem „Königlichen Georg“ gegenüber befand. Die einzige schwache Lampe der Hauptstraße hing gerade gegenüber und warf einen düstern Strahl auf das wohlwollende Antlitz des gemalten Monarchen oben, welchem der junge Tatmann nicht zu widerstehen vermochte. So kletterte er denn am Pfahle, an welchem das Wirthshauschild hing, empor, hob erst den einen Haken aus seiner Dose, dann den andern, und ganz pardanz fiel das große Wirthshauschild auf die Straße herab.

Der junge Peter glitt wieder herunter, nahm seine Majestät auf den Rücken, so daß der Monarch sein Antlitz nach auswärts gekehrt hatte und Alles hinter seinem Träger wohlwollend anlächelte, und schritt stolpernd zwar, aber doch vor dem Falten sicher und ziemlich schnell, weiter.

Es war eine kalte, nasse Nacht, und Matthew Pringle hatte es demnach für rathsam gehalten, sich gehörig warm anzukleiden, ehe er seinen pflichtmäßigen Gang antrat. Er kam jedoch trotzdem, daß dies geraume Zeit erforderte, noch zeitig genug auf die Straße, um zu bemerken, wie in nicht großer Entfernung ein Individuum die Hauptgasse hinaufwandelte, welches eine Last — wie es schien, eine Art großen Kastens — auf dem Rücken trug. Matthew Pringle rief ihn an und beeilte dann seine Schritte. Als er näher kam, rief er ihn im Namen der Königin an, stehen zu bleiben, aber der mitternächliche Räuber begann nur schneller als zuvor zu fliehen. Pringle eilte ihm nach. Die Gestalt fing jetzt an, sogar im Trabe zu laufen. Pringle hinter ihm her, und vorwärts schoß die Gestalt auf der Landstraße, über das Dorf hinaus, dann über eine abschüssige Wiese zwischen finstern Hecken hin, durch Regenpfützen und Schlamm — Matthew Pringle, der Constabler, in einem Weg hinter ihm her.

Aber das Haus der unglücklichen Framptons, welches diese ganze Zeit über geplündert wird, und der arme Herr Frampton, der, Hand und Fuß gebunden, auf dem Rücken liegt, und seine Frau, seine Kinder und Diensthoten, welche vor Angst um ihr Leben fast um ihren Verstand kommen — wie steht es dort? —

Was soll aus ihnen werden? Ein Junge ist von dem alten Gärtner entsendet worden, so schnell als ihn seine Beine tragen, nach der Landstraße zu laufen, um die Patronille aufzufinden, während er, der Gärtner, seinen Weg zum Hause des Constablers nehmen wollte.

Beide erreichten in gewisser Ausdehnung ihren Zweck. Der Knabe war so glücklich, die berittene Patronille zu Gesicht zu bekommen. Unfähig, nach der eben erfahrenen Gemüthsaufrregung an sich zu halten, fing der kleine Bursche schon, als er noch hundert Schritte von dem Reiter entfernt war, aus vollem Halse: „Diebe, Patronille! Räuber, Patronille!“ zu schreien an.

Der väter der Landstraße riß auf der Stelle sein Pferd herum, aber ehe der Knabe ihn noch zu erreichen vermochte, hörte er, wie mehrere Leute vor ihm auf der durch das Dorf führenden Straße hintrabten. Ueberzeugt, daß diese die Diebe seien, welche der Knabe meinte, gab er seinem Gaul die Sporen und galloppirte dem Geräusche der sich immer weiter entfernenden Fußtritte nach.

Der alte Gärtner aber kam halbtodt vor Mangel an Athem am Hause des Constablers an. Hier trat ihm Frau Pringle in ihrer ungeheuern Nachthaube entgegen, welche ihm auf seine Frage nach ihrem Manne berichtete, wie ihr Matthew einigen unverschämten Kerlen nachgemacht sei, welche alle Fenster im Dorfe eingeschmissen hätten, und daß auch die reitende Patronille hinter ihnen her sei — aber hoffentlich würden Beide bald wieder zurück sein.

Es stand aber in den Sternen geschrieben, daß Pringle's Hehrajagd kein so schleuniges Ende nehmen sollte. Mit außerordentlicher Ausdauer lief der Räuber mit dem großen Kasten auf dem Rücken durch die heckenumzäunten Wiesenwege, der Constabler hinter ihm her, ächzend, nach Luft schnappend, die eine Hand in die Seite geklemmt. Und jetzt schallt Pferdegetrappel hinter ihnen, und vorwärts kommt es gesträmpft, obwohl nicht sehr schnell, da der Weg abschüssig, dunkel und schlüpfrig ist. Die Laterne der Patronille (eine von der sogenannten Ochsenaugenform) ist von großem Nutzen. Sie wirft einen hellen Lichtstrom vor die Verfolger auf den Verfolgten. Die Patronille erkennt sehr bald, daß der zunächst vor ihm Eilende der Gevater und Colleague Pringle ist, aber wer muß der vor Beiden fliehende sein? Es ist eine große majestätische Gestalt in farbigen, velverbrämten Gewändern, mit lachenden, wohlwollenden Zügen und einer schönen, wohlgekränzten Perrücke; aber was das Seltsamste ist — diese Gestalt läuft rückwärts vor ihnen davon.

Der Weg zwischen den Hecken wurde jetzt plötzlich abschüssiger, und, o wehe! — patsch liegt die Gestalt auf dem Rücken, — und bleibt so liegen, schaut aber immer noch mit freundlichem Lächeln empor, und wer ist sie? — Nichts anderes, als was der geneigte Leser vielleicht schon errathen hat — das erhabene Ebenbild Seiner Majestät Georg's des Vierten, welches, ehe Peter Tatmann's freventlicher Uebermuth sich dasselbe auf den Rücken geladen, das Wirthshaus im Dorfe geschmückt hatte.

(Schluß folgt.)

Allerlei.

— Um die Tapeten auf feuchten Wänden haltbar zu machen, wendet man eine Untertapete von Asphaltpapier an. Diese hat namentlich auch den Nutzen, daß neue Gebäude, deren Wände noch nicht ganz angetrocknet sind, ohne Nachtheil bewohnt werden können, da solche die schädliche Feuchtigkeit auffängt.

— (Gegen die Cholera.) Aus Neapel ist jetzt ein Botaniker, Namens Lorenzo Giordano, mit respektablen Empfehlungsbriefen nach Alexandria zur Rettung der Stadt von der Cholera abgereist. Er behauptet nämlich, im Besitze eines sehr einfachen Mittels, eines Dolkos aus einigen Pflanzen, zu sein, mit dem er sich anheißig macht, daß ihm von Tausend Cholerafranken auch nicht einer sterben solle. — Es wäre ein Glück, wenn sich's bewährt. Wie sehr man übrigens bei solchen Epidemien auch mit geistigen Mitteln operiren kann, zeigt ein kleiner Vorfall, der sich im Großherzogthum Posen während der fürchterlichsten Cholerazeit des Frühjahrs 1850 zutrug. Ein Medicinalrath visitirte eines der Cholera-Lazarethe und fand in einem Saal zwar viele Kranke, aber keinen, der an dieser Krankheit litt;

es waren Leute, die von der Angst, dem Fieber u. dergl. befallen waren. Erstaunt fragte der Rath den Vorsteher des Lazareths: Nennen Sie dies auch Cholerafranke? „Nein! erwiderte der Lectere, das sind meine Reconvalescenten. Von ihnen hat keiner die Cholera, ich weiß es, aber daß ich alle genesen entlasse, ermutigt die wirklich Kranken und tettet ihrer Viele.“

— (Eine indische Legende.) Ein armer Indier, den der Tod von den Sorgen dieses Lebens und von einem bösen Weibe befreite, trat vor die Pforte des Paradieses Brahma's. „Barst Du schon im Fegeseuer?“ fragte ihn der Gott. „Nein, aber ich war verheirathet!“ „Das ist dasselbe. Tritt ein.“ Zugleich kam ein zweiter Verstorbenen an und bat Brahma, ihn gleichfalls einzulassen. „Sachte, sachte! Barst Du schon im Fegeseuer?“ „Nein, aber was ihm's. Hast Du nicht eben einen Mann eingelassen, der so wenig im Fegeseuer war, wie ich?“ „Allerdings! Aber der war verheirathet.“ „Ist es das! Ich war zwei Mal verheirathet!“ „Zwei Mal! sagte Brahma, dann geh ab: für Dummköpfe ist das Paradies nicht geschaffen!“

— Paris. (Toiletten-Mißgeschick.) Die Hitze, welche jetzt in Paris herrscht, ist so stark, daß die Pariser Schönheiten gezwungen sind, ganz gegen alle Logik noch viel dickere Schleier als im Winter zu tragen. Denn die von der Hitze bewirkte Transpiration bringt die Schminke, den Puder, die Kohle, den Kleister, den Gummi, die Kreide und was sonst Alles zur Confection einer Pariser Schönheit gehört, in vollkommene Unordnung; die Kohle nimmt einen Ebersitz auf der Nasenspitze ein; das Weiß steigt auf die Lippen herab, das Roth verbreitet sich über die Augenlider und das Braun fließt noch den Mundseiten. Eine gewisse Fürstin, die sich nach einer Promenade im Park im Spiegel sah, wurde darüber so entsetzt, daß sie in höchster Eile ihre Sachen packen ließ und am nächsten Morgen nach Deutschland auf ihr Schloß abreiste, indem sie ihren Gemahl allein zurückließ, um seine diplomatischen Geschäfte abzuwickeln. Unglücklicher Weise hat man noch Nichts erfunden, um die Farben zu fixiren. Eine starke Hitze bringt all die geschminkte Schönheiten in Unordnung.

— Zu Liverpool hat ein auf der Auswanderung begriffener Deutscher aus Schwaben, dem allerhand Gauner sein Geld abgeschwindelt hatten, seine Frau für 200 Pfd. Sterl. an einen schon bejahrten Engländer verkauft. Dieser begann seinen Ehestand mit einem noblen Präsent, indem er der jungen Schwäbin einen Ebeck (Bankweim) über 800 Pfd. als Radelgeld übergab. Am nächsten Morgen war die Erkrankte jedoch verschwunden und folgte zu Schiffe ihrem Ehegatten nach Amerika. Ein Schwabenstreich von allermodernster Farbe.

* Selbstgefühl. Es wird desto besser werden in der Welt, je mehrere Menschen mit voller Empfindung sagen können: Ich bin ein Mensch. Selbstgefühl, das ist der Zauberstab, der ohne Zauber eine bessere Welt schafft. Wer seine Arbeit im Selbstgefühl verrichtet, der macht sie so gut, als er kann; er mag um seiner selbst willen kein Pfuscher sein. Wer mit Selbstgefühl im Geldverehr steht, der ist kein Betrüger; sein guter Name ist ihm nicht um Geld feil. Wenn das Selbstgefühl in lustige Gesellschaft begleitet, der mag sich nicht gehen lassen; er mag sich weder vor ändern, noch vor sich selbst schämen. Wer voll Selbstgefühl als Hausvater dasteht, der nimmt sich in jeder Weise zusammen; die Achtung und das Vertrauen, das er von den Seinen fordert, will er verdienen. Und wenn das Selbstgefühl bereits zur andern Natur geworden ist, der wird in schlimmen Zeiten nicht leicht verzagen; er ist gewohnt, seiner Kraft, geistig und leiblich, etwas zuzumuthen, und ist dabei inne geworden, daß eine reiche nicht leicht zu erschöpfende Kraft in ihm steckt. Wann aber das Selbstgefühl einmal recht allgemein geworden sein wird, dann wird viel Böses von selbst aufhören. Die, welche Macht und Geld daransehen, um das Böse zu thun, werden sich vergebens nach gefügigen Werkzeugen umsehen. Man bedente nur, wie viel Böses heute schon unmöglich sein würde, wenn es nicht noch so viele feile Seelen gäbe. Stolz gibt's genug, aber Stolz ist kein Selbstgefühl. Der Stolz kann auch feig sein, nicht aber derjenige, welcher Selbstgefühl hat. Selbstgefühl, daß man zu allem Schlechten zu gut und zu allem Gemeinen zu vornehm sei, das kann der Menschheit vorwärts helfen, das kann helfen, daß mit den Kenntnissen, die immer allgemeiner werden, auch die sittliche Tüchtigkeit wächst. Und dieses Selbstgefühl zu wecken und zu pflegen, dies ist die Aufgabe der Schule, wie die der häuslichen Erziehung. Ublieh.

Dreißigbüßiges Räthsel.

(Kann jeder galante Ehegatte seiner Frau aufgeben.)
Bist Du mir die erste Silbe, so bin ich die zweite und dritte, und das Ganze bist Du, mein Schatz.

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Jaiser'schen Buchhandlung.